Abend-Ausgabe. **Nr. 548.** **Neue** **Nr. 548.** Abend-Ausgabe.

Berlin, Dienstag, den 22. November **1892.** **Berlin,** Dienstag, den 22. November **1892.**

Dies Blatt erscheint zweimal täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnementspreis: Für Berlin: 7 Mark 50 Pfennig, mit Botenlohn 8 Mark 50 Pfennig. — Für das deutsche Reich und für ganz Oesterreich: 9 Mark. — Die einzelne Nr. wird mit 10 Pfennig berechnet.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expeditionen der Neuen Preußischen Zeitung: W. Königgräßer Straße Nr. 15, und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer sechsgespaltenen Petitzeile 40 Pfennig.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Für den Monat Dezember

beträgt der Bezugspreis für die Neue Preußische Kreuz-) Zeitung für Berlin 2,50 Mk., mit Botenlohn 2,85 Mk., für das deutsche Reich und Oesterreich 3 Mk. Alle Post-Anstalten und Zeitungs-Spediteure nehmen Bestellungen entgegen.

Wir bemerken hierbei, daß bei der Post nach Ablauf des ersten Monats im Vierteljahre Bestellungen auf zwei Monate, nach Ablauf des zweiten Monats im Vierteljahre Bestellungen auf einen Monat angenommen werden.

Telegraphische Korrespondenzen.

(Siehe auch dritte Seite.)

Bromberg, 22. November. (D. B. H.) Staatssekretär Dr. v. Stephan genehmigte endgültig die Anlage der Telephonleitungen Berlin-Posen-Bromberg und Bromberg-Thorn. Eine Garantie hiesiger Interessenten ist nicht gefordert worden. Der Bau soll sofort beginnen.

Köln, 22. November. (W. T. B.) Die zweite Post aus London über Ostende, welche infolge starken Nebels in Herbesthal den Anschluß an Zug Nr. 3 verfehlt hat, ist mit Sonderzug um 7 Uhr 43 Minuten Vormittags in Köln eingetroffen und hat den Anschluß nach Berlin noch erreicht.

Leipzig, 22. November. (D. B. H.) In der Prozeßsache v. Carstenn-Lichterfelde gegen den Militärfiskus wegen Zubilligung einer Spezialgnaden Rente der vom Kläger für eine Materialanlage-Transportbahn gemachten Aufwendungen von rund 103 000 M. hat das Reichsgericht die seitens des Militärfiskus gegen die verurtheilende Entscheidung des Kammergerichts eingelegte Revision verworfen.

Wien, 21. November. (W. T. B.) Herzog Wilhelm von Württemberg ist heute nach Kaiseruhe in Schlesien abgereist.

Wien, 21. November. (D. B. H.) Die entlassenen Arbeiter der Steyrer Waffenfabrik, etwa 70 Familien, wandern nach Brasilien aus. Die dortige Regierung gewährt denselben freie Seefahrt.

Pest, 21. November. (W. T. B.) In der heutigen Konferenz der liberalen Partei erklärte der Minister-Präsident Dr. Wekerle, jedes Mitglied des Kabinets wünsche einen unmittelbaren Kontakt mit den Mitgliedern der Partei. Die Partei müsse auf der prinzipiellen Grundlage zusammenhalten und ausharren. Die Regierung könne nur mit einer Partei zusammenwirken, welche ihr ein mit allen Attributen der Verfassungsmäßigkeit versehenes Vertrauensvotum ausspreche. In diesem Sinne bitte er die Partei um ihr Vertrauen und ihre Unterstützung. (Wiederholte lebhafte Zustimmung. — Präsident Podmaniczky, sowie die hervorragendsten Mitglieder der Partei drückten dem Chef des Kabinets und dem neuen Kabinette ihr rückhaltloses Vertrauen aus. Koloman Tisza erklärte gegenüber den von der Opposition ausgestreuten Gerüchten über eine bestehende Tisza-Clique: er wisse kein feindliches Attentat aus dem Amt lediglich als einfaches Mitglied der Partei und werde als solches stets seine Pflicht erfüllen.

Pest, 22. November. (W. T. B.) Das amtliche Blatt veröffentlicht ein Handschreiben des Königs an den Grafen Stephan Károly, durch welches derselbe seines Postens als Ministerpräsident enthoben wird. Dem Grafen Szapary wird darin für seine jederzeit bewiesene Opferwilligkeit, sowie für die in schwierigen politischen Zeiten und letztlich in seiner jetzigen Stellung bethätigten Dienste die dankende Anerkennung des Königs und die Versicherung der unveränderten Gnade desselben ausgesprochen.

Paris, 22. November. (W. T. B.) Aus Portonovo wird gemeldet, König Behanzin hätte die ihm gestellten Friedens-Bedingungen angenommen. Nach anderen Meldungen aus Portonovo hätte General Dodds die Stadt Abomey von der Bevölkerung verlassen gefunden. Kana wäre in Woche gelegt worden. Ein anderes Gerücht besagt, einer der gefangen genommenen Schwarzen sei König Behanzin.

Paris, 22. November. (W. T. B.) Die Deputirten der Linken werden heute Vormittag eine Plenarsitzung abhalten, um sich mit der Rechten derselben bei Mitgliederwahlen für die Panama-Kommission in Verbindung zu setzen.

Paris, 22. November. (W. T. B.) Die Morgenblätter sind einstimmig der Ansicht, daß nach den ersten v. Delahaye in der Kammer abgegebenen Aeußerungen die Untersuchung der Panama-Affäre in eine neue Phase getreten sei. Die Blätter ist um so mehr zu der Ansicht gelangt, da sie heute Morgen volles Licht verbreiten müsse.

Paris, 22. November. (D. B. H.) In der Anklagesache gegen die Verwaltungsräthe der Panama-Gesellschaft sind die Vernehmungen im Freitag ergangen. Ferdinand Lesseps erklärte, vor dem Abreißen nicht erscheinen zu wollen.

Paris, 22. November. (D. B. H.) Die Eisenbahnlinie der „Chemin de fer Transatlantique" und des „Panama" wurden gestern Abend zwangsversteigert, für jene für einen Preis von 1 Million auf der Seinebrücke, für diese für 2 Millionen vor dem Palais Bourbon. Die Advokaturen setzen über den ausgeblieben vom Ehrgeiz Antheil der Anwälte Bankiers Arton Auskunft geben. Der Bankier soll nämlich gesonnen sein, sich zu erschießen, sondern bei einer Reise der Halbwelt in Paris weilen.

London, 22. November. (D. B. H.) Der Ministerrath beschloß die Nichteinmischung Irlands und die Entsendung einer Kommission darüber, sowie die Abtheilung des Staatslandes an die irländischen Bauernpächter.

London, 22. November. (W. T. B.) Der „Standard" läßt sich aus Pakarest melden, die Führer der Radikalen in Serbien hätten bald nach dem Sturze des Kabinetts an den Kaiser von Rußland eine Petition gesandt, und in derselben um seine Unterstützung gegenüber den Regenten und dem neuen liberalen Kabinet gebeten. Die Petition sei jüngst den Petenten zurückgesandt worden.

Rom 22 November. (W. T. B.) Die „Agenzia Stefani" berichtet die Wintersession, daß unter den auf der Insel Pianosa internirten Sträflingen eine Revolte ausgebrochen sei, die vollständig unterdrückt worden.

Brüssel, 22. November. (W. T. B.) Der Demokrat Woeste, der Führer der Rechten, hat gestern einen anonymen Drohbrief erhalten, in welchem angekündigt wird, daß ihm Nächtlinge und Dynamit in die Luft sprengen werden würde. Die gerichtliche Untersuchung ist eröffnet und eine besondere Ueberwachung des Hauses angeordnet worden.

Brüssel, 22. November. (D. B. H.) Gestern Nacht starb auf seinem Schlosse Wellen der vor 10 Jahren vom Putsch heimgekehrte Minister, wegen seiner reaktionären Wahlpläne entsetzte frühere Bischof von Tournay, Dumont.

Brüssel, 22. November. (W. T. B.) Bei dem Hauptbankett während des Universitätsfestes veranstalteten die Studenten eine Manifestation zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts in Gegenwart der Behörden und der Professoren. Die Königsbüste wurde mit einer Demonstration „Hoch das allgemeine Stimmrecht!" aufgenommen.

Brüssel, 22 November. (D. B. H.) Die Föderation der Bergarbeiter des Bezirkes Charleroi beschließt den Generalstreik.

Stockholm, 22. November. (W. T. B.) Der Reichstag hat der Vorlage der Regierung betreffend die Organisation der Infanterie zugestimmt, und zwar die erste Kammer ohne Abstimmung, die zweite Kammer mit 142 gegen 96 Stimmen.

Petersburg, 22. November. (D. B. H.) Dem Reichsrathe ist ein Gesetzentwurf gegen den Wucher vorgelegt worden. Zinsen, welche 8 Prozent übersteigen, werden als wucherische bezeichnet. Der Wucher wird mit Gefängniß von 4—16 Monaten bestraft; rechnet der Darleiher, um die Höhe der erlaubten Prozente zu verschleiern, die Zinsen in das Kapital ein, so darf nicht unter 18 Monaten Gefängniß erkannt werden. Wucher gegen Unmündige oder Geisteskranke wird mit Einstellung in die Arrestantenkompagnieen, in besonders schweren Fällen mit Verschickung nach Sibirien geahndet.

Eröffnung des Reichstags.

* **Berlin,** 22. November. Die zweite Session der 8. Legislatur-Periode des Reichstags ist heute Mittag 12 Uhr von Sr. Maj. dem Kaiser in Person mit einer Thronrede eröffnet worden. Die Feier vollzog sich ausnahmsweise im Rittersaale des hiesigen Königlichen Schlosses; des beschränkten Raumes wegen waren dazu nur Zuschauer-Karten nicht ausgegeben worden.

Der feierlichen Eröffnung ging ein Gottesdienst vorher, der für die Mitglieder der evangelischen Kirche (vorüber wir an anderer Stelle näher berichten) um 11 Uhr in der Dom-Interimskirche, für die katholischen Mitglieder um 11½ Uhr in der St. Hedwigskirche stattfand.

Nachdem die Versammlung im Rittersaale Aufstellung genommen hatte, erschien Se. Maj. der Kaiser, mit dreimaligem Hochruf begrüßt, und verlas die nachstehende Thronrede:

Geehrte Herren!

Beim Eintritt in Ihre Berathungen heiße Ich Sie zugleich im Namen Meiner hohen Verbündeten willkommen.

Der Rückblick auf den seit Ihrer letzten Tagung verflossenen Zeitraum gewährt ein nicht ungünstiges, wenn auch nicht in allen Beziehungen erfreuliches Bild. Auf dem Gebiete des wirthschaftlichen Lebens sind berechtigte Erwartungen vielfach nicht in Erfüllung gegangen. Der Absatz der Erzeugnisse der vaterländischen Arbeit hat sich in seinem Umfange und in seinem Ertrage nicht durchweg auf der Stufe befunden, welche unserem wirthschaftlichen Interesse entspricht. Daneben hat die in einzelnen Theilen des Reichs aufgetretene, nun aber, dank der häftigen Abwehr, als getilgt zu betrachtende Seuche dem inneren Verkehr empfindliche Schranken auferlegt und dem Wohlstande unserer ersten Seehandelsstadt beklagenswerthe Wunden geschlagen, welche das aufrichtige Mitgefühl der Nation finden.

Im Hinblick jedoch auf die im allgemeinen gesegnete Ernte und auf die bisher von Erfolg begleiteten Bemühungen der verbündeten Regierungen, der deutschen Arbeit neue und erleichterte Absatzwege zu verschaffen, gebe Ich Mich der Erwartung hin, daß wir zu einem kräftigeren Aufschwunge der wirthschaftlichen Thätigkeit gelangen werden, sofern uns der Friede, dessen Pflege Mir und Meinen hohen Verbündeten am Herzen liegt, erhalten bleibt.

Bei den freundlichen Beziehungen, in welchen wir zu allen Mächten stehen, und in dem Bewußtsein, daß wir bei der Verfolgung des gemeinsamen Zieles auch ferner der dankenswerthen und wirksamen Unterstützung der mit uns verbündeten Staaten uns zu erfreuen haben werden, daß Ich die Hoffnung hegen, daß Deutschland in dem friedlichen Bestreben, seine idealen und wirthschaftlichen Interessen zu fördern, nicht werde gestört werden.

Gleichwohl macht es uns die Entwickelung der Wehrkraft anderer europäischer Staaten zur ernsten, zu gebieterischen Pflicht, auch unsererseits auf die Fortbildung der Vertheidigungsfähigkeit des Reichs mit durchgreifendem Mitteln Bedacht zu nehmen. Jener Entwickelung gegenüber dürfen wir nur bei Durchführung des bewährten Grundsatzes der allgemeinen Wehrpflicht erwarten, daß diejenigen Eigenschaften unseres Heeres, auf welchem seine Kraft und sein Ruhm beruht, Deutschland die bis dahin unter den Mächten eingenommene achtunggebietende Stellung auch für die Zukunft sichern werden.

Von dieser Ueberzeugung einmüthig durchdrungen, schlagen Ihnen die verbündeten Regierungen die Annahme eines Gesetzentwurfes vor, welcher, indem er die Friedenspräsenzstärke des Heeres anderweit regelt, die volle Ausnutzung unserer Wehrkraft ermöglicht. Sie werden dabei nicht die Größe des von der Nation zu bringenden Opfers, Mir sie vertrauen mit Mir, daß mehr und mehr die Kraft „möglichst dieses Opfers auszukaufen werden und daß der patriotische Sinn des Volkes bereit sein wird, diejenigen Lasten zu übernehmen, welche zur Ehre und Sicherheit des Vaterlandes getragen werden müssen.

In dem Vertrauen, diese Lasten thunlichst zu erleichtern, wird die Dienstpflicht im Heere bis zu der wirksamkeit als zulässig erkannten Grenze thatsächlich eingeschränkt werden. Daneben wird durch die erweiterte Ausbildung und Verwendbarkeit der jüngeren Mannschaften für den Heeresdienst nicht allein eine empfindliche Mannigfaltigkeit in der Gestaltung der Wehrpflicht, sondern auch der militärische und militärische Nachtheil abgewendet, welchen die Heranziehung der älteren Jahrgänge mit sich bringt. Zugleich wird diesen Jahrgängen eine Stärkung zu Theil werden, deren sie sich bei den gegenwärtigen Gefahrdrohungen nicht zu entraten haben.

Um den Haushalt der einzelnen Bundesstaaten mit der Aufbringung der für die Verstärkung der Armee erforderlichen Mittel nicht zu belasten, haben die Absicht, diese Mittel durch die Einführung neuer Grundsteuer-Quellen für das Reich zu beschaffen. Demzufolge unterbreiten gegenwärtig der Bundesrath und der Reichstag Gesetzentwürfe, welche auf eine anderweite Veranlagung der Bier-, die Brannteins- und gewisser Luxussteuern abzielen.

Unerachtet der nicht unerheblichen, im allgemeinen immerhin der planmäßigen Ordnung sich haltenden oder auf rechtlichen Verpflichtungen beruhenden Mehranforderungen, welche der Reichshaushalts-Etat für das nächste Jahr in Ansicht nimmt, werden die Bundesstaaten in den ihnen zufließenden Ueberweisungen eine mehr als ausreichende Deckung für die allen gemeinsamen Matrikularbeiträge vom Reiche empfangen.

Mit Rücksicht auf die Aufgaben, welche die nur Fortführung unserer Heeresreorganisationen bedeutende Vorlage und die damit in Verbindung stehenden Steuergesetzentwürfe an Ihre Arbeitskraft stellen, werden Ihnen, außer dem Etat, von den verbündeten Regierungen nur solche Vorlagen zur Beschlußfassung zugehen, deren Erledigung besonders dringlich erscheint.

Meine Herren! Indem Ich Sie einlade, in Ihre Geschäfte einzutreten, weiß Ich, daß es der besonderen Aufforderung, die Berathungen im vaterländischen Geiste zu pflegen, nicht bedarf. Der feste Wille der Nation, das Erbe der Väter zu wahren, den Frieden zu sichern und dem geliebten Vaterlande seine ehrenvollen Güter zu erhalten, wird — das ist Meine Zuversicht — an einer Einigung über den von Mir und Meinen hohen Verbündeten Ihnen vorgeschlagenen Weg führen. Gelänge dies, so wird das Reich im Vertrauen auf Gott und auf die eigene Kraft der Zukunft ohne Sorge entgegengehen dürfen!

Man wird es keinem Mitgliede des Reichstages, dem das Recht und Wohl des deutschen Vaterlandes warm auf dem Herzen liegt, verdenken, wenn er dem Verlauf der heut eröffneten Sessionen mit besonderem Ernst entgegenschaut. Seit langer Zeit nicht ist dem Reichstage eine alle Theile des Volkslebens so tief berührende Arbeit in Aussicht gestellt, wie in diesem Jahre. Ist schon jede Arbeit in Angriff genommen, so muß dies in eminent gesteigertem Maße der Fall sein, wenn es sich, wie diesmal, um eine Reform unseres Heeres auf zum Theil völlig neuen Grundlagen handelt. Ob die Thronrede, mit der Se. Majestät selbst den Reichstag begrüßte, die Sorge um die nächste Zukunft von den Herzen der gepaart ihr Lauschenden genommen hat, wer möchte das behaupten! Läßt sie doch mit den naturgemäß knappen Sätzen, die sie der Militärvorlage widmet, noch so manches Warum?, warum gerade jetzt? und warum gerade so? unbeantwortet bestehen. Hebt doch die Thronrede zwei Punkte hervor, die nicht so recht für die zwingende Nothwendigkeit einer so schleunigen und so kostspieligen Heeresreform zu sprechen scheinen. Einmal die „nicht in allen Beziehungen erfreuliche" wirthschaftliche Lage. Es wird zwar später die Mittheilung gemacht, daß die Ueberweisungen an die Einzelstaaten aus den indirekten Steuern „mehr als ausreichen" werden, um die Matrikularbeiträge zu decken. Das ist gewiß erfreulich; weniger tröstlich aber wird die, unseres Wissens nur von wenigen im wirthschaftlichen Leben Stehenden getheilte Meinung wirken, daß die „Bemühungen der verbündeten Regierungen, der deutschen Arbeit neue und erleichterte Absatzwege zu verschaffen, von Erfolg begleitet gewesen seien". Steht doch mit diesem, wohl auf die neuen Handelsverträge sich gründenden Optimismus in einigem Gegensatz jener andere Passus: „Auf dem Gebiete des wirthschaftlichen Lebens sind berechtigte Erwartungen vielfach nicht in Erfüllung gegangen. Der Absatz der Erzeugnisse der vaterländischen Arbeit hat sich in seinem Umfange und in seinem Ertrage nicht durchweg auf der Stufe befunden, welche unserem wirthschaftlichen Interesse entspricht."

Es wird sich kaum jemand bei diesen und anderen Aussführungen der Thronrede des auch sonst sich jedem Uebertreiben aufdrängenden Eindrucks zu erwehren vermögen, daß unsere wirthschaftlichen Verhältnisse eher der Besserung bedürften, als zu neuen und recht großen Anforderungen gerade jetzt besonders anzuregen.

Doch auch die größten Opfer sind gerade genügend, wenn es die Sicherheit des Vaterlandes gilt. Ist diese denn aber in so gesteigertem Grade plötzlich gefährdet? Die Thronrede betont die freundlichen Beziehungen zu allen Mächten, hebt die „kaufenswerthe" und „wirksame" Unterstützung hervor, die Deutschland bei den verbündeten Staaten finde, spricht die Hoffnung unzweideutig aus, daß die Bestrebungen auf Erhaltung des Friedens nicht würden gestört werden. Trotzdem erscheine mit Rücksicht auf andere Staaten die Weiterentwickelung des deutschen Heeres auf dem Boden der allgemeinen Wehrpflicht geboten; nur bei „Durchführung" dieses bewährten Grundsatzes sei zu erwarten, daß „diejenigen Eigenschaften unseres Heeres, auf welchem seine Kraft und sein Ruhm beruht, Deutschland die bis dahin unter den Mächten eingenommene achtunggebietende Stellung auch für die Zukunft sichern werden". Die kurzen Andeutungen über die Art und Weise, wie die Durchführung jenes „Grundsatzes" gedacht ist, haben unsere Leser ja aus der Thronrede entnommen. Sie entsprechen einfach dem was seit lange Gegenstand der hin- und herwogenden öffentlichen Kritik gewesen ist. Hat irgend jemand von der Thronrede neue genauere Angaben erwartet, so sieht er sich getäuscht. Und mit Recht; für Details und ihre Begründung ist in der Thronrede kein Platz. Aber manch einer mag auch eine weitere Klärung der absoluten unabweisbaren Nothwendigkeit der Heeresreform gehofft haben. Auch darin liegt sie sich eine gewiß weite Beschränkung auf. Das Vertrauen, das Se. Majestät sind giebt: „daß der patriotische Sinn des Volkes bereit sein wird, diejenigen Lasten zu übernehmen, welche für Ehre und Sicherheit des Vaterlandes getragen werden müssen"—wird, davon sind wir überzeugt, weder die Nation noch ihre Vertretung täuschen. Das schließt aber nicht aus, fordern ein, daß die letztere die dringliche Nothwendigkeit und die vorgeschlagene Art der Heeresreform aufs sorgfältigste prüft. Möge es dem ernsten patriotischen Sinn, der nach allen Seiten hin den Wohle des Vaterlandes Erforderliche gerecht und vorsichtig abwägt, gelingen, den Weg zu finden, auf dem wir, wie die Thronrede schließt, „im Vertrauen auf Gott und auf die eigene Kraft der Zukunft ohne Sorge" entgegengehen können.

✠ **Berlin,** 22. November. Der Eröffnung des Reichstages Feuer ging in herkömmlicher Weise für die evangelischen Mitglieder in der Interims-Hof- und Domkirche ein Gottesdienst für die katholischen Mitglieder wurde in der St. Hedwigskirche die Feier des heiligen Segens abgehalten.

Zu dem evangelischen Gottesdienste erschienen Se. Maj. der Kaiser und König und fast alle hier und in Potsdam anwesenden Prinzen. Die Andacht der erlauchten Herrschaften zu dem Gotteshause im Monbijouquartier hatte vor dem Gymnasium zum lorenen zahlreiches Publikum veranlassen. Um 11 Uhr begann der Gottesdienst. Er bestand nur in der Predigt auf der Kanzel, welche Hofprediger Dr. Dryander hielt. Zu Beginn und am Schlusse wurden von dem Domchor Lieder gesungen.

Die Mitglieder des Bundesrathes, als erster der Reichskanzler, General der Infanterie Graf v. Caprivi, waren fast vollständig erschienen. Die Herren hatten auf der Empore zunächst der Kanzel Platz genommen. Von den Mitgliedern des Reichstages zeichnen wir zunächst vorab, und zwar an erster Stelle den Präsidenten, Wirklichen Geheimen Rath, Landrichter a. D. Levetzow. Auf die Anwesenheit mehrerer Minister und Staats-Sekretäre, sowie der Generale und des Generalstabes sei nur ergänzend hingewiesen. Dem Gottesdienste wohnte eine verhältnißmäßig große Gemeinde aus dem Publikum bei.

Mit dem gemeinsamen Gesange „Herr Jesu Christ, dich zu uns wend" wurde die Feierstunde eröffnet, die der Dom-Hilfsprediger Kentzler mit Schriftverlesung und dem Gebete vom Psalm 84, Vers 12 bis zu Schluß, sowie mit dem Vortrage des Liedes: „Ach was soll ich Sünder" kommende Gebet vom Psalmist Becker kommende Gebet vom „Gott ist die Liebe" u. s. w.

Der Domhilfsprediger Kentzler sprach, den Choral: „Ja allen meinen Thaten laß Gottes Geist mich raten" zu Grunde legend, den Text aus dem Briefe des Apostels Paulus an die Römer, Kapitel 13 Vers 8:

„Bei Niemand Etwas zum Kaufmannsgut, und der Kinder Eltern und ihre Güter."

In allen wahrhaften Ehren pflegen wir keine Kleinigkeiten aufzubauschen und der geistlichen Amtstracht hervorgehoben die mit der Geschichte der Familie aufs innigste zusammenhängt. Es kommen sich gar so arge Grundsünden daran, daß sie Niemandem werden was ein Talisman, der Stock Gottes mir so oberhand Raumen — an den Kindern des Hauses, und Niemand wird es wagen, sich an einer Hausgerät des herausragenden Geschlechts wahrend in Ehren der Väter zu wirken und zu wandeln. Auch Alma Schemel redet über von zwei bekannte Alternaten in Segen: Die Ehre der Kinder sind ihre Eltern, die Krone der Alten sind ihre Kinder. Beide werden wechselseitig werden; denn sie sind wirklich die Schmucke, und zwar das ältere Volk. Darum sind sie einen Reichthum und Segen und wie es gerade in dieser heiligen Stunde hervorgehoben werden darf, zwar auch ihnen erkennen und anlegen.

Zwei Reichsordnungen des Reichstages-Gesetzmäßig die Ehre der Kinder und die Krone der Alten. Möchten sie von dreifachen Segen bleiben einen Schild der Abwehr einen Stern des Lichtes, einen Thron der Thatkraft bilden für und wahrend Ordnungen einer Väter — heißt die eine Kinder — kann heißt eine Schutzbrief.

Die Geschichte führte diesen Grundsatzung seiner Predigt und und Lieder kann mit etwa folgenden Worten: Der Alten Krone sind Kindeskinder; die Ehre von Kindern sind ihre Eltern. Wie sehr auch Ehre und Ansehen der alten Geschlechter Jenem unseres Volkes zu uns einst Stamme eingen? — Der Kinder Ehre sind ihre Väter! Daraus erwächst uns eine nicht minder schwere Verpflichtung! Sollen die Jungen den Geschlechter sich eine unserer schämen? — Nimmermehr! Das lieget weder die Todtenfeier noch der Advent. Die Todtenfeier lehret es nicht, und wir wissen unsere Eltern Ehre ehren, und der Advent lehret es nicht, denn wir sind zu gute Kinder erhoben. Und unsere Ehre lehret es auch nicht! — Die aber wird unsere Segen nicht vergessen, der da war, und der da sein wird, und der da ist! Amen.

Mit dem Gesange des Oberlutherlied „So sei nun, Seele, deine," sowie mit Segen und Gebet schloß der Gottesdienst.

Die Feier des heiligen Segens in der St. Hedwigs-Kirche hielt Prälat Jahnel ab, nach hier war die Betheiligung seitens des Reichstages keine große gewesen.

Von den Gottesdiensten begaben sich die Herren nach dem Königlichen Schlosse zur Eröffnung des Reichstages. Vor den Portalen der auf ihren Zinnen mit der Kaiser- und Königsstandarte geschmückten altertümlichen Residenz hatte sich eine geschlossene Abtheilung des Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments aufgestellt, um der Ankunft der Fürstlichkeiten, der Mitglieder des Bundesrathes und des Reichstages zuzujubeln.

Hof- und Personal-Nachrichten.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin begaben sich gestern Nachmittag gegen 2½ Uhr während ihres Aufenthalts in Berlin nach dem Kunstakademie-Gebäude, wo die dort ausgestellten Denkmals-Entwürfe einzehend in Augenschein zu nehmen. Demnächst unternahmen die Majestäten eine gemeinsame Spazierfahrt durch den Thiergarten bis nach dem Grunewald und kehrten von dort über Charlottenburg nach dem Königlichen Schloß zurück. Hier empfing der Kaiser um späteren Nachmittage auch noch den Staatsminister Dr. v. Boetticher zu einer Konferenz, sowie später den von seiner Reise nach den Samoa-Inseln hierher zurückgekehrten Residenten Dr. Wurmbe, welcher die Ehre hatte, Seiner Majestät eine größere Sammlung von Handelsgegenständen, Waffen und Handarbeiten der dortigen Einwohner vorlegen zu dürfen. Abends 8 Uhr nahmen Ihre Majestäten mit den anderen erlauchten Herrschaften an der Familientafel theil, welche zur Feier des Geburtstages Ihrer Maj. der Kaiserin Friedrich bei den Prinzessinnen Heinrich stattfand. Nach der Tafel kehrten die Majestäten ins Kgl. Schloß zurück und übernachteten daselbst.

— Heute Vormittag erledigte Se. Maj. der Kaiser und König im hiesigen Schlosse zunächst Regierungs-Angelegenheiten und arbeitete dann längere Zeit mit dem Chef des Militär-Kabinets. Um 11 Uhr begab sich der Kaiser nach der Dom-Interims-Kirche im Schlosse Monbijou, wo er dem Gottesdienste anläßlich der Eröffnung des Reichstages beiwohnte. Nach seiner Rückkehr ins Schloß fand Mittags 12 Uhr im Rittersaale die feierliche Eröffnung des Reichstages durch Se. Maj. den Kaiser und König im Beisein der Königlichen Prinzen u. s. w. statt. Nach der Eröffnungs-Feier kehrte der Kaiser in seine Gemächer zurück und nahm dort gegen 1 Uhr Mittags eine Vortrag entgegen. Nachmittags 3 Uhr 28 Minuten ist Se. Majestät vom Potsdamer Bahnhofe aus mittels Sonderzuges nach Neuzattersleben gereist, um dort, einer Einladung des Herrn v. Alvensleben entsprechend, am den von demselben veranstalteten größeren Jagden in den Forstrevieren bei Neuzattersleben Theil zu nehmen. Morgen Abend gedenkt der Kaiser von dort nach dem Neuen Palais zurückzukehren.

— Ihre Maj. die Kaiserin und Königin empfing heute Vormittag im hiesigen Königlichen Schlosse mehrere Besuche von Mitgliedern der Königlichen Familie. Am Nachmittag gedenkt die erlauchte Frau nach der Abreise des Kaisers wieder nach dem Neuen Palais zurückzukehren.

— Dem Präsidenten des Oberkirchenrathes Wirkl. Geh. Rath D. Dr. Barkhausen ist von Sr. Maj. dem Kaiser unmittelbar nach der Einweihung der Wittenberger Schloßkirche Allerhöchstsein Bildniß verliehen worden. Es ist das Brustbild des Kaisers in Lebensgröße, der derselbe mit dem Helm bekleidet, eine Rüstung und den Hermelin-Mantel, mit einem Gesolderten, die Kaiserkrone trägt. Das Bild hat folgende eigenhändige Unterschrift des Kaisers: „Wilhelm I. R., Wittenberg 31./X. 92." Das Bild ist mit dem Rahmen etwa 1,30 m hoch und 1 m breit.

— Grunwald, Departementschef im dänischen Staatsministerium, ist auf der Rückreise nach Kopenhagen hier angekommen und im Britisch Hotel abgestiegen.

— Goenner, Oberbürgermeister von Baden-Baden, ist von dort hier angekommen und im Britisch Hotel abgestiegen.

Aus Frankreich.

K **Paris,** 20. November. Das Ministerium hat gestern nur einen dürftigen Sieg errungen; man hatte ihm durch den Uebergang zur Berathung der einzelnen Paragraphen des verschärften Preßgesetzes zu verstehen gegeben: „Wir danken Ihnen, weil wir keinen Sturz im Augenblicke wollen", aber durch die Ablehnung des Artikels 40, der den Kern des Gesetzes bildet, bekundete man abjedoch, daß man seinem vorhergehenden Vertrauensvotum nicht den nämlichen praktischen Werth beilegt. Bleibt abzuwarten, welche Ueberraschungen der Montag mit seiner Panama-Interpellation über welche telegraphisch inzwischen berichtet worden ist) uns vorbehält. Inzwischen ist der permanente „Finanzskandal Fleurys" in den Vordergrund getreten, allgemeines Interesse erregend. Fleury hat, wie der Telegraph bereits gemeldet hat, der Kammer die entschiedene Versicherung gegeben, daß die Geschichte von den Millionen Francs, die er z. F. zur Bekämpfung der Kandidatur Boulanger's von der Panama-Gesellschaft erhalten haben soll, von A bis Z erlogen sei. Er wird die „Gerade", welche diese Nachricht zuerst brachte, unzählich gerichtlich verfolgen. Das genannte Blatt aber erhielt seine Anklage aufrecht, wenn es auch zugiebt, daß Gold viel wahrscheinlich weder durch Fleury noch durch Lesseps, sondern nur auf seiner Wunsch an die betreffenden ausgezahlt worden, und fordert selbst die Entscheidung vor den Gerichten. Und es steht nicht allein mit seiner Behauptung. Caffagnac erklärt, daß nicht nur die Panama-Gesellschaft, sondern auch andere große Pariser Finanzinstitute der Regierung zu Wahlzwecken u. s. w. Geld vorgeschossen habe, und die „Libre Parole" macht auf die wirklich auffallende Thatsache aufmerksam, daß Herr Constans, der Minister des Innern, und Rouvier, der Ministerpräsident des „Modus", in ihren Blättern gegen die Anklage sich vertheidigt haben, von Fleury Geld erhalten zu haben, für dessen Uebermittelung ausdrücklich der „Gute Arton" erlegt haben soll. Die „Libre Parole" behauptet nun (wie gemeldet) überdies auch Herrn v. Freycinet, von dem unglaublichen Herrn von Lesseps Summen erhalten und sich überdies mit Spezialen von verschiedenen Seiten bezahlen zu lassen. Wenn der Ackerspinister auch weiter seine peinliche „moralischen Schweigen" entgegensetzte?

Bekanntlich war es der Januarminister Ricard, welcher wurde den Bitten seiner Kollegen den Befehl ertheilte, gegen v. Lesseps und seine Mitschuldigen vor Gericht zu stellen. Es ist aufzuklären, wie selbst sich der „Fetzen" aussieht, und zwar unter dem Vorwande, der Prozeß werde dem Prestige Frankreichs schaden, als wenn dessen Hinterstehung zu Gunsten einflußreicher Betrüger ihm nicht viel mehr schaden würde. Leider ist der Verhaftsbefehl gegen Arton noch nicht in Ausführung gekommen. Großes Aufsehen, das durch die sofortige, entschieden richtige Meldung noch erhöht wird, daß der verschwundene Arton, ein nach Panamakanal der ihm anvertrauten Gelder flüchtig gewordener Bankier sich ganz behaglich und wohlbefindet von der angeordneten, aber nachlässigen Polizei in Paris aufhalte.

— Ueber die Panamadebatte in der Deputirtenkammer erhält die „Köln. Ztg." aus Paris vom 21. November noch folgende nähere Schilderung: Saal und Galerien der Abgeordnetenkammer waren gestern Nachmittag bis auf den letzten Platz von Deputirten, Journalisten, welche von den Logen und Unternehmern der Gesellschaft ihr Recht ausübenden Personen, unter dem Ammenvolk, alle bekannt, sehr zahlreich besetzt. Der Andrang war ein ganz ungewöhnlicher. Der Eintritt in die Deputirtenkammer, die kleinen Spießen zur ausschließen Aktung des Unternehmens waren Maßregeln abgetan. Sie sollte einmeder, der Gewaltsamkeiten wegen oder die neuen Unternehmer für verkaufmäßigen Zwecke, die Leute, welche Interesse an der Gesellschaft haben, gewaltsame eine unliebe Verantwortlichkeit unternommen. Nunmehr gibt haben andererseits zeigen, daß in den Kreisen jener Aktien das Gegentheil erfolgt werde. Ansichten: Das war eine Gewaltsamkeit, das Gesellschaft bricht. Nicht Gewaltsamkeit, sondern Sie Namen. Delahaye: Ich will kein Kanzler sein; in der Mittelstadt handelte es sich blos um ein einziges Ansuchen der Kämmig, welche die reservirte Klasse gestrikt, in der Panamakabale tagegen um diese sämmtlich selbst, und die Bemerkungen, die ich heilsichen Ihnen Ihre Ansichten Unterbrechungen) Beifall Danglas: An der Spitze des Panamakanals stehen Bankangestellten. Dieselben lassen Sie Bankanger endlich antreten. Sie haben schlimmere Leichen als mir. Delahaye: Die Verdrossene kennte nur mit Hilfe eines Finanzministers durchgeführt werden, der alle künstlichen Parlamentsgesetzen kannte. Arton und sein Checkbuch können lange Geschichten erzählen. Am 150 Parlamentarier wurden drei Millionen vertheilt! (Allseitiges Toben und Gebrüll: Namen sagen Sie! Die Namen! wir wollen Namen! Delahaye: Beschließen Sie die Untersuchung. Nicht die Parlamentarier wollen mehr haben; bei den Wahlen im Norderstarement, nicht in Paris wurde von Panama Geld verlangt. Vorsitzender Fleury: Ich war damals Minister des Innern (Gelächter) Herunter vom Pferde auf die Rednerbühne! Die Untersuchung ist Pflicht. Ich bin bereit, den Antrag auf Gericht Rede zu stehen. Delahaye: Ich weiß nicht, wem die 300 000 Frcs. für die Nordwahlen ausgehändigt wurden, aber ausgezahlt hat Panama